

Sehr geehrte Standard-Redaktion,

gleich zu Beginn möchte ich klarstellen: Mein Leserbrief darf nur wortwörtlich oder gar nicht veröffentlicht werden. Mir ist durchaus bewusst, dass man einen Beitrag – unabsichtlich oder absichtlich, wobei ich Ihnen Letzteres keinesfalls unterstellen möchte - durch Weglassen einzelner Teile in seiner Aussage völlig verändern kann. Dies möchte ich unbedingt vermeiden.

Ich möchte hier zu Ihren Artikeln zum Distanzreitport vom 20. August („Stehend einen Tag im Sattel“) und vom 22. August („Schlimmes Chaos im Distanzreiten“) Stellung nehmen, da die darin enthaltenen Vorwürfe mich selbst als WM-Teilnehmerin in Aachen treffen.

Bei dem Distanzbewerb von Chaos zu sprechen, ist schon ziemlich übertrieben. Dass bei einer Veranstaltung in derart großem Ausmaß immer wieder Pannen vorkommen können, ist wohl verständlich. Außerdem waren die extremen Regenfälle in den letzten Stunden der Veranstaltung sicher eine harte Prüfung für technisches Gerät.

Marguerita Fuller hat nicht offiziell Protest eingelegt, dass die Abwaage nicht sofort nach ihrer Zielankunft vorgenommen werden konnte. Aber eine heftige Reaktion auf eine Panne nach der extremen körperlichen Anstrengung ist wohl mehr als verständlich.

Deswegen von einem „unwürdigen Ende“ zu schreiben, ist schlichtweg eine Übertreibung.

Ihre Artikel, die das Distanzreiten abqualifizieren und uns Distanzreiter als Tierquäler hinstellen, bringen manches in einem falschen Licht. Es ist mir ein großes Bedürfnis, einige Punkte aus meiner Sicht klarzustellen, vor allem weil Ihre Artikel in Ihren Postings und in einigen Foren heftige Reaktionen hervorgerufen haben.

Sie schreiben, dass die Pferde, speziell auch die österreichischen Pferde, „disqualifiziert“ wurden, weil sie „zu erschöpft“ und „lahm“ waren. Im Distanzreitport werden Pferde nicht disqualifiziert, wenn sie erschöpft sind, sondern sie werden aus dem Bewerb genommen (=„eliminiert“), bevor sie tatsächlich erschöpft sind. Das ist der eigentliche Sinn der strengen tierärztlichen Kontrollen. Und die Veterinäre sind darauf geschult, dies schon an den kleinsten Anzeichen zu erkennen.

Ebenso verhält es sich bei den Lahmheiten. Wenn ein Laie „lahm“ liest, stellt er sich ein kläglich hinkendes Pferd vor. Die Lahmheiten, deretwegen bei Distanzritten Pferde den Bewerb frühzeitig beenden müssen, sieht jemand, der kein geschultes Auge besitzt, gar nicht. Auch Pferdefachleute müssen sehr genau hinsehen, um die Lahmheiten schon im frühesten Stadium zu erkennen. Gerade das aber beugt schwerwiegenderen Schäden vor und bewahrt die Pferde vor tatsächlicher Quälerei.

Mein Pferd lief in der Etappe, bevor es aus dem Bewerb genommen wurde, allein auf der Strecke, keine anderen Pferde, die es zum Mitlaufen hätten animieren können, waren in der Nähe. Trotzdem hat es ohne Treiben immer wieder von selbst einen ruhigen Galopp angeboten. Ein erschöpftes Pferd oder ein Pferd, das Schmerzen hat, verhält sich keinesfalls so. Trotzdem hat man beim Vortrab eine leichte Unregelmäßigkeit im Gang bemerkt, daher durften wir nicht mehr weiterreiten.

Auch Sattel- und Gurtenlage werden in jedem Vetgate kontrolliert, jede kleinste Druckempfindlichkeit wird bemerkt und beachtet. So kann es nicht zu einem wundgerittenen Rücken unter dem Sattel kommen. Man scheidet aus dem Bewerb aus, noch bevor offene Druckstellen entstehen. Eine Satteldruckstelle bei einem Pferd ist in etwa vergleichbar mit einer Blase am Fuß eines Menschen. Würden Sie mich als Menschenschinder bezeichnen, wenn eines meiner Kinder beim Wandern eine Blase bekommt?

Abgesehen von den ethischen Aspekten - kaum ein Distanzreiter liebt sein Pferd nicht, denn gerade wir sind mit unseren Pferden durch langes Training und lang dauernde Bewerbe besonders verbunden - möchte ich auch den wirtschaftlichen Aspekt zu bedenken geben. Die meisten Distanzreiter, wenn sie nicht gerade sehr wohlhabend oder aus einem ölfördernden Land sind, besitzen ein einziges Pferd, mit dem sie lange Strecken gehen können. In dieses Pferd haben sie jahrelange Arbeit, sehr viel Zeit und auch viel Geld investiert. Das Leben und die Gesundheit dieses Pferdes aufs Spiel zu setzen, wäre mehr als unklug vom wirtschaftlichen Standpunkt aus. Und wem bekannt ist, welche Höhen Tierarztrechnungen erreichen können, der wird ebenfalls nicht Situationen heraufbeschwören, die eine längere tierärztliche Behandlung nach sich ziehen.

Dass im Spitzensport hohe Leistungen abverlangt werden, ist in jeder Disziplin so, nicht nur im Pferdesport. Wem dies bedenklich erscheint, der müsste überhaupt dafür plädieren, den Spitzensport abzuschaffen.

Sehr bedauerlich ist allerdings, dass sehr viele Menschen Ihre beiden Artikel gelesen haben und vermutlich aber kaum jemand meine Entgegnung zu Gesicht bekommen wird. Daher wird uns Distanzreitern vermutlich lange der Vorwurf der Tierquälerei nachhinken und wir werden keine Möglichkeit haben, die Sache ins rechte Licht zu rücken. Vielleicht wäre es ja zumindest möglich, beim nächsten Distanzbewerb einen fachkundigen Reporter mit der Aufgabe zu betrauen.

Ich habe Österreich bei einer Europameisterschaft und auch bei einer Weltmeisterschaft vertreten. Auch wenn ich ausgeschieden bin, habe ich die Bewerbe mit viel Engagement und Freude bestritten und bin durchaus sehr stolz darauf. Umso mehr trifft es mich, wenn mein Leistungssport in dieser Form in den Schmutz gezogen wird.

Mit freundlichen Grüßen,



(Thumer Susanne)